

Norbert von Hofmann · Volker Vinnai · Hermann Benzing

Die Arbeit der Friedrich- Ebert-Stiftung in Indonesien, Tansania und Zentralamerika

seit den 1960er Jahren

Mit einem Vorwort von
Ernst J. Kerbusch

Reihe
Geschichte der internationalen Arbeit
der Friedrich-Ebert-Stiftung

Band 5



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0410-5

Copyright © 2010 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn
Lektorat: Dr. Heiner Lindner
Umschlaggestaltung: Karl Debus, Bonn
Satz: Kempken DTP-Service · Büro für Satztechnik, Marburg
Druck und Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten (Allgäu)

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2010

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Ernst J. Kerbusch	9
---	---

Norbert von Hofmann

40 Jahre Friedrich-Ebert-Stiftung in Indonesien –

Der lange Weg zur Demokratieförderung	17
1 Die Anfänge der Stiftungsarbeit: 1962–1969	17
2 Die Rahmenbedingungen: Die »Neue Ordnung« – 30 Jahre Diktatur	24
3 Erster Schwerpunkt: Die Gewerkschaften	33
4 Zweiter Schwerpunkt: Die Erwachsenenbildung	43
4.1 Die ersten 10 Jahre: 1969–1979	43
4.1.1 Die Errichtung einer Heimvolkshochschule in Jakarta	43
4.1.2 Das wissenschaftliche Kooperationsprogramm	50
4.2 Die zweiten 10 Jahre: 1979–1989	51
5 Die Suche nach neuen Partnern	54
6 Dritter Schwerpunkt: Die Genossenschaften	58
6.1 Das Pilotprojekt in Nord-Sumatra	58
6.2 Das nationale Genossenschaftsprojekt in Jakarta	67
6.3 Wirtschaftsförderung über Genossenschaften hinaus	71
7 Das Ende der Ära Suharto	73
8 Politische Reformen – Neue Herausforderungen	80
8.1 Die Neuorientierung der Gewerkschaftsarbeit	84
8.2 Militärreform als Beitrag zur Demokratisierung	88
8.3 Die friedliche Lösung regionaler Konflikte	90
8.4 Aceh – Von humanitärer Hilfe zu Frieden schaffenden Maßnahmen	93
8.5 Die Förderung sozialdemokratischer Gruppierungen	96
9 Die Arbeit der FES in Indonesien heute	99
10 Appendix	103
10.1 Landesvertreter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Indonesien	103
10.2 Interviewpartner, mündliche und schriftliche Auskünfte, Korrekturen und Ergänzungen	103

Volker Vinnai

Die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Tansania – 40 Jahre Zusammen-

arbeit mit Parteien, Gewerkschaften, Zivilgesellschaft und Regierung	105
1 Koloniale Vergangenheit und Afrikanischer Sozialismus	105
2 Schwieriger Start für die Friedrich-Ebert-Stiftung (1965–1974)	111

3	Gesellschaftspolitische Arbeit im Einparteiensstaat (1974–1990)	119
3.1	Versuche einer Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften	119
3.2	Kooperationsbemühungen mit der Staatspartei TANU/CCM	123
3.3	Medienarbeit in einem schwierigen Umfeld	127
3.4	Neue Ansätze des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung	131
3.4.1	Das Manpower-Projekt	132
3.4.2	Das POLIS-Projekt und der Aufbau eines Bibliotheks- und Dokumentationszentrums in Dodoma	136
3.5	Von der Union of Cooperative Societies zur Cooperative Union of Tanzania – Zusammenarbeit mit den Genossenschaften	140
3.6	Dezentralisierung – Ausbildungsprogramme für Kommunalpolitiker	147
3.7	Versuch einer Zwischenbilanz	150
4	Gesellschaftspolitische Arbeit nach der demokratischen und wirtschaftlichen Öffnung (1990–2009)	153
4.1	Demokratisierung von Oben	154
4.2	Unterstützung der politischen Öffnung	158
4.3	Zusammenarbeit mit dem Parlament	166
4.4	Entstehen einer neuen Medienlandschaft	169
4.5	Herausforderungen durch eine demokratische Gewerkschaftsbewegung	174
4.6	Frauen und Gender – Stärkung durch Rechtsberatung	179
4.7	Stärkung von Nicht-Regierungsorganisationen als Beitrag zur Demokratisierung	185
4.7.1	Agenda Participation 2000	187
4.7.2	Young Leadership Training Programme	189
5	Regionalisierung, regionale Integration und Globalisierung	190
5.1	Zivilgesellschaft und wirtschaftspolitischer Dialog	191
5.1.1	Verhandlungen über ein Partnerschaftsabkommen mit der EU und die Rolle der Non-State Actors	192
5.1.2	Economic Discussion Circle	194
5.2	Neugründung der East African Community	195
6	Normalität im Zeichen der Globalisierung	199
7	Appendix	202
7.1	Landesvertreter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Tansania	202
7.2	Interviewpartner, mündliche und schriftliche Auskünfte, Korrekturen und Ergänzungen	202

Entwicklungsförderung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika

von den 1960er Jahren bis 2010	203
1 Die Bundesrepublik und Zentralamerika	205
1.1 Außenpolitische Rahmenbedingungen – Der hegemoniale Einfluss der Vereinigten Staaten von Amerika	205
1.2 Rahmenbedingungen entwicklungspolitischer Zusammenarbeit	208
2 Die Anfänge der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika: Ent- wicklungsförderung durch gesellschaftspolitische Bildungsarbeit	212
2.1 Entwicklung des Kontaktspektrums der Friedrich-Ebert-Stiftung in Lateinamerika	212
2.2 Vorgeschichte des Bildungszentrums CEDAL (Centro de Estudios Democráticos de América Latina)/Costa Rica	216
2.3 Gründung von CEDAL 1968: Ausgangspunkt gesellschafts- politischer Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Lateinamerika	218
2.3.1 Gründungs- und Aufbauphase 1968–1969	218
2.3.2 Konsolidierung der Heimvolkshochschule CEDAL 1970–1971	221
3 Schwerpunktprojekt CEDAL: Regionalisierung des Engagements der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika	224
3.1 Organisatorische Grundlagen	224
3.2 Aufbau eines gesellschaftspolitischen Netzwerkes in Zentralamerika	227
3.2.1 Standortland Costa Rica: Rückhalt für die Schutzschildfunktion von CEDAL	227
3.2.2 Gesellschaftspolitische Bildungsarbeit und Beratung von Parteien in Zentralamerika	230
3.2.3 Erweiterung des Engagements der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika	233
4 Das Engagement der Friedrich-Ebert-Stiftung für Befreiungsbewe- gungen und Parteien der Demokratischen Linken in Zentralamerika	240
4.1 Ausgangssituation	240
4.2 Vermittlungsbemühungen	242
4.2.1 Die Beziehungen zwischen der Sozialistischen Internationale/SI und der Friedrich-Ebert-Stiftung	242
4.2.2 PLN (Costa Rica) im zentralamerikanischen Spannungsfeld	247
4.2.3 Die Contadora-Initiative – Die Zentralamerika-Missionen von Hans-Jürgen Wischniewski	250
4.2.4 Exkurs: Komplementäre Zusammenarbeit der Missionszentrale der Franziskaner e. V. (MZF) und der Friedrich-Ebert-Stiftung	254
4.3 Das Engagement für Nicaragua	256
4.4 Das Engagement für Guatemala	268
4.5 Das Engagement für El Salvador	274

5	Entwicklungspolitische Flankierung des Friedensprozesses in Zentralamerika. Förderung der Zivilgesellschaft: Beispiele aus der Projektarbeit	280
5.1	Komplementäres Förderungsinstrumentarium der Friedrich-Ebert-Stiftung: Kommunale Wirtschaftsförderung, wirtschafts- und sozialpolitische Beratung. Beispiel für Projektvernetzung: Honduras	280
5.2	Projekt zur Wirtschafts- und Sozialstrukturförderung CAE (Costa Rica) – entwicklungspolitischer Modellansatz	284
5.3	Zusammenarbeit im Medienbereich	289
5.4	Beteiligung am regionalen Dialog und an der zentralamerikanischen Integrationsinitiative	293
5.5	Förderung von Nachwuchskräften in Zentralamerika – Agentes de Cambio (»Akteure des Wandels«)	298
6	Ausrichtung und Perspektiven der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung – Projektarbeit im Wandel	301
6.1	Bilanz der politischen Arbeit in Zentralamerika	301
6.2	Fünfunddreißig Jahre Partnerschaft Friedrich-Ebert-Stiftung – CEDAL	305
6.3	Projektarbeit im Wandel	307
6.3.1	Nachholbedarf in Zentralamerika	307
6.3.2	Parteienförderung in der Entwicklungszusammenarbeit	309
6.3.3	Regionale Ansätze der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika seit 2004/2005	311
6.3.4	Gewerkschaftsförderung	313
6.4	Langfristiges Engagement der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zentralamerika	314
7	Appendix	316
7.1	Länderübersicht Zentralamerika	316
7.2	Daten zur politischen Chronologie von Zentralamerika	316
7.3	CEDAL-Leitung 1968–2010	318
7.4	InterviewpartnerInnen 2009/2010	318
7.5	Fragebogenaktion 2009/2010	320
	Anhang	323
	Abkürzungen	325
	Quellen- und Literaturverzeichnis	330
	Personenregister	337
	Bildnachweis	342
	Über die Autoren	343

Vorwort

Mit diesem Band über ihre Arbeit in den Ländern Indonesien und Tansania sowie der Region Zentralamerika, also aus drei Entwicklungskontinenten, legt die Friedrich-Ebert-Stiftung einen weiteren Band der Reihe über die Geschichte ihrer internationalen Arbeit vor. Bei der Auswahl wurde besonderer Wert darauf gelegt, die Vielseitigkeit und Flexibilität der Stiftungsaktivitäten in Ländern deutlich zu machen, die in mehrfacher Hinsicht verschieden und in ständigem Wandel begriffen sind. Dabei geht es diesmal nicht – wie in dem bereits seit Ende 2009 vorliegenden vierten Band über die drei Länder Chile, Indien und Südafrika – hauptsächlich um Schwellenländer. Zu den Schwellenländern wäre allenfalls Indonesien zu zählen, während Tansania und die zentralamerikanischen Länder eher den klassischen Entwicklungsländern zuzurechnen sind. Indonesien und Tansania weisen dazu noch die Gemeinsamkeit auf, schon früh zu den führenden Vertretern der »Blockfreien« gehört zu haben: das seit 1949 unabhängige Indonesien seit der Gründung der Bewegung in Bandung 1955, das 1961 unabhängig gewordene Tansania wenige Jahre später. Die Bedeutung Indonesiens als Schwellenland reduziert sich durch die Existenz wichtiger und erfolgreicher Konkurrenten in der Region: China, Indien und Japan sind allesamt politisch und wirtschaftlich von weit größerer Bedeutung als Indonesien. Allerdings ist Indonesiens Einfluss als größtes Land der ASEAN (Association of South East Asian Nations) nicht zu unterschätzen: Es gehört eindeutig zu den »Ankerländern«, d. h. zu den Ländern, die durch ihre regionale (oft auch globale) Interessenlage und ihre politische und wirtschaftliche Ausstrahlungswirkung Einfluss auf die Entwicklung in ihrer Region nehmen wollen und können.

Als sich die Friedrich-Ebert-Stiftung in der zweiten Hälfte der 60er Jahre diesem Land zuwandte, war Indonesien wirtschaftlich und politisch gespalten, hatte eine Phase der despotischen Willkürherrschaft unter dem »Vater der Unabhängigkeit Indonesiens«, Achmed Sukarno, hinter sich gebracht und begann eine Neuausrichtung, die für eine politische Stiftung aussichtsreiche Arbeitsmöglichkeiten zu bieten schien. Es sollte eine sehr lange Wegstrecke werden und eine lange Durststrecke zu überwinden sein, bis aus einer Beziehung, die sich über Jahrzehnte am Ost-West-Konflikt entlang bewegte, tatsächlich Demokratieförderung werden konnte.

Sukarno hatte sich in der von ihm geschaffenen »gelenkten Demokratie« auf die kommunistischen Massenbewegungen gestützt und einen engen Schulterchluss mit dem kommunistischen China gesucht. Damit hatte er den einflussreichen pro-westlich eingestellten Militärapparat des Landes provoziert, der sich mit Unterstützung seiner westlichen Freunde gegen Sukarno stellte. Der Putsch des Militärs brachte mit General Ibrahim Suharto einen Technokraten an die Macht, der mit seinem System der »Neuen Ordnung« weiterhin diktatorisch regierte.

Suharto wandelte allerdings die pro-chinesische Ausrichtung der Politik in eine pro-westliche um, für Institutionen wie die FES und die beiden anderen damals bereits bestehenden Politischen Stiftungen der Bundesrepublik Deutschland, Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und Friedrich-Naumann-Stiftung (FNS), ein gut geeigneter Zeitpunkt, über verstärkte Zusammenarbeit mit Indonesien nachzudenken. Dabei sollte auf den neu beginnenden politischen Prozess eingewirkt werden, der durchaus mittelfristig Chancen zu bieten schien, deutschen Interessen (Hallstein-Doktrin, Wirtschaftsbeziehungen) zu dienen und über die Verbreitung westlicher Wertvorstellungen auch demokratiefördernd zu wirken.

Seit 1967 diskutierte die FES mögliche Arbeitsfelder, die zwar allesamt zum damaligen Zeitpunkt staatlicher Kontrolle unterworfen waren, in ihrer Breite aber ein Spektrum abdecken sollten, das ein breites Partnergeflecht ansprach und im Einzelnen immer wieder Möglichkeiten erschloss, »in Köpfe zu investieren«. Damit sollte langfristig demokratisches Denken angeregt und unterstützt werden. Gewerkschaften, Genossenschaften, wissenschaftliche Einrichtungen und Erwachsenenbildungsorganisationen wurden zu Partnern der Stiftung. Vor allem aber unterstützte die Stiftung das indonesische Arbeitsministerium durch die Errichtung einer Heimvolkshochschule für die politische Erwachsenenbildung – eines Instruments, das sich in der Bundesrepublik in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in besonderer Weise als demokratiefördernd und -stabilisierend bewährt hatte und das für die Stiftung auch in anderen Partnerländern ein wichtiges Element der Zusammenarbeit wurde – u. a. auch in Costa Rica, von dem später noch die Rede sein wird. Ganz im Sinne der Maxime Friedrich Eberts, dass Demokratie vor allem Demokraten braucht, setzte man auf Einrichtungen der politischen Erwachsenenbildung, um die politische und demokratische Entwicklung zu fördern. Dass viele der Maßnahmen der Stiftung in Indonesien im »Technischen« stecken blieben, lag dann auch und vor allem an der sich verhärtenden autoritären Staatsführung unter Suharto. Die Projekte waren zwar durchaus erfolgreich, aber eine unmittelbare

demokratisierende Wirkung entfalteten sie nicht. Eine solche Wirkung war auch nicht verhandelbar, denn Suharto war im verschärften Ost-West-Konflikt eine tragende Säule westlicher Interessen. Er stürzte erst 1998 über die sogenannte Asienkrise, die Misswirtschaft und Korruption größten Ausmaßes zutage förderte und 1999 zur ersten wirklich frei gewählten Regierung in Indonesien seit der Unabhängigkeit führte.

Nach 30-jähriger Arbeit unter der Diktatur zahlten sich nun das über die Jahre gewachsene Beziehungsgeflecht der Stiftung und auch die jahrelange »Investition in Köpfe« aus: Die neuen Parteien wünschten von der FES Unterstützung für ihre innere Aufbauarbeit und Mitarbeit an der neuen politischen Ordnung. Es entstand eine neue Art der Gewerkschaftspartnerschaft, die eine breite Zusammenarbeit ermöglichte und vor allem dabei half, die international isolierten indonesischen Gewerkschaften in das weltweite Geflecht der freien Gewerkschaften zu integrieren. Mit den Streitkräften konnten Programme zur gesellschaftlichen Modernisierung und zur Neudefinition der Rolle des Militärs in einer demokratischen Gesellschaft begonnen werden. Hinzu kam die Möglichkeit, an der Lösung der regionalen Konfliktfälle in Ost-Timor und Papua mitwirken zu können. Am Ausbau der Mediatorensysteme für Konfliktsituationen war die FES maßgeblich beteiligt.

Zur größten Herausforderung wurde allerdings das Hilfsprogramm für Aceh, eine indonesische Provinz, die sich seit Jahrzehnten im bewaffneten Konflikt mit der Zentralregierung befunden hatte und durch den Tsunami des Jahres 2004 in dramatischer Weise zerstört worden war. Die neue demokratische Regierung war nicht nur am Wiederaufbau, sondern auch an der Beendigung der Feindseligkeiten interessiert. Diese Gelegenheit nahm die FES wahr, um ein beispielloses Hilfsprojekt – abgestimmt mit vielen nationalen und internationalen Partnern – für Parteien, Gewerkschaften, Frauenverbände und viele Organisationen der Zivilgesellschaft zu initiieren, zu organisieren und zu koordinieren. Norbert von Hofmann, langjähriger Mitarbeiter der FES im In- und Ausland, lässt die spannenden – und auch für eine politische Stiftung ungewöhnlichen – mehr als 40 Jahre der Zusammenarbeit in und mit Indonesien in diesem Band lebendig werden, und er lässt erkennen, dass dieses Bemühen letztlich erfolgreich war, allen Hindernissen und Rückschlägen zum Trotz.

Ganz anders stellt sich die ebenfalls fast 40-jährige Arbeit der FES in Tansania dar, über die Volker Vinnai berichtet, langjähriger Leiter der Referate Gesellschaftspolitik und Afrika der FES. Vinnai war für die FES in Ostafrika tätig und hat zahlreiche Dienstreisen in die Region unternommen.

Tansania nahm seine Rolle als engagiertes Führungsland der Blockfreien von Anfang an sehr ernst und trat vehement für einen neutralen Kurs im Ost-West-Konflikt ein. Julius Nyerere forderte für die Länder des Südens einen gerechten Platz in der Weltordnung, was nach seiner Überzeugung vor allem eine andere Weltwirtschaftsordnung erforderlich mache. Zugleich versuchte er, Tansania zu einem Musterbeispiel eigenständiger – eben nicht von außen beeinflusster – Entwicklung zu machen. Sein geschicktes Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz zu West wie Ost machte ihn zu einem gesuchten Partner auf beiden Seiten und erlaubte ihm politische Manöver, die bei anderen Staatsmännern nicht geduldet worden wären. Er enttäuschte seine östlichen Freunde durch die Annahme großzügiger Entwicklungshilfe aus dem Westen, verbunden mit persönlichen freundschaftlichen Beziehungen zu westlichen Politikern. Gleichzeitig bot er dem Westen die Stirn durch Einführung eines Einparteiensystems, Gleichschaltung der Gewerkschaften und eine großzügige Gastgeberrolle für die Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika – allesamt damals im Kampf gegen die europäischen Kolonialmächte und deren Verbündete. Die Bundesrepublik brüskierte er nicht nur mit seiner Interpretation der Hallstein-Doktrin, die zeitweise zur Aussetzung der bundesrepublikanischen Entwicklungshilfe für Tansania führte, sondern auch durch ein freundschaftliches Verhalten gegenüber der DDR.

Ein Land wie Tansania wollte keine Einmischung in seine inneren politischen Angelegenheiten, und Angebote der FES zur Zusammenarbeit im Bereich der politischen Erwachsenenbildung stießen nicht auf Gegenliebe oder auch nur Interesse. Technische Hilfsleistungen blieben lange das einzig Konkrete in der Zusammenarbeit. Aber steter Tropfen höhlt den Stein: Im Verlauf der Zeit konnten Beziehungen zu führenden Mitgliedern der Regierungspartei TANU/CCM aufgebaut und Seminare zu gemeinsam interessierenden Fragen veranstaltet werden, und es gelang dem FES-Vertreter, intensive Kontakte zu den Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika aufzubauen. Persönliche Beziehungen zwischen Julius Nyerere, Willy Brandt und Erhard Eppler, die sich bei internationalen Treffen ergeben hatten, erleichterten zwar die Arbeit vor Ort, brachten aber keinen Durchbruch in der Zusammenarbeit mit Regierungspartei und Gewerkschaften. Starke DDR-Beeinflussung potenzieller tansanischer Partner behinderte immer wieder die direkte Zusammenarbeit in diesen Bereichen. Die tansanische Seite zeigte sich andererseits sehr interessiert am Kontakt der FES zu den Befreiungsbewegungen und unterstützte Hilfsmaßnahmen der FES für sie. Tansania ließ schließlich sogar die Entsendung eines zweiten Mitarbeiters der FES nach Dar es Salaam nur für diese

Aufgabe zu. Über eine Reihe von technischen Unterstützungsleistungen wuchs das Vertrauen der tansanischen Partner in die FES: Hilfe beim Aufbau eines Bibliothek- und Archivprojektes für die Regierungspartei in der neuen Hauptstadt Dodoma, der Aufbau des (Farb)fernsehens in Sansibar, Stipendien für tansanische Medienschaffende bei anderen FES-Projekten in Afrika. Das machte auch neue Kooperationen im politischen Bereich möglich: Arbeitskräfteforschung und -entwicklung, Aufbau eines panafrikanischen politischen Informationssystems, Genossenschaftskooperation, Bildungsprogramme für Kommunalpolitiker, Projekte zur Verbesserung der Situation von Frauen in der Gesellschaft.

Alle Maßnahmen der FES waren auf gesellschaftspolitische Veränderung ausgelegt, trafen aber nicht das Kernstück der gesellschaftspolitischen Stagnation: Einheitspartei und Einheitsregierung waren kritikresistent geworden und hatten das Land ins wirtschaftliche Chaos geführt. Oppositionskräfte verlangten die Öffnung des Systems – vor allem die Zulassung neuer Parteien. Als sich 1991 auch Nyerere diesen Forderungen anschloss – und sich damit auch zu seinen politischen Irrtümern und Fehlern bekannte –, erlebte das Land einen dramatischen Veränderungsprozess. In dieser Zeit war die Unterstützung der FES besonders gefragt – von den alten Machthabern ebenso wie vonseiten der Erneuerer. Ohne sich einseitig zu binden, konnte die Stiftung dazu beitragen, den friedlichen Übergang organisieren zu helfen, und erwarb sich dabei hohes Ansehen auf allen Seiten: Hilfestellung bei der Etablierung eines Mehrparteiensystems, Unterstützung des neuen Mehrparteiparlaments, Diskussion über die Liberalisierung des Medienwesens, Hilfe beim Aufbau und der internationalen Einbindung unabhängiger Gewerkschaften, Diskussion über eine neue Wirtschaftspolitik und die Einbindung Tansanias in die globale Wirtschaftsordnung. Der Einheitsstaat Tansania hatte sich – trotz der anhaltenden weltweiten Anerkennung Nyereres als Führer und Sprecher des Südens – ins Abseits manövriert. Der Untergang des Ostblocks hatte zudem die wirtschaftlichen und politischen Referenzen der Blockfreiheit verschoben. Tansania musste ein »ganz normales Land« werden und ist heute wohl auf dem besten Weg dahin. Viele Diskussionsanstöße dazu konnten von der FES gegeben werden, neues Vertrauen ist gewachsen. Geduld hat sich ausgezahlt.

Die zentralamerikanischen Republiken wurden bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts unabhängig. Als »Hinterhof« der Vereinigten Staaten von Amerika konnten sie diese Unabhängigkeit aber nur selten genießen. Korrupte Regime und Militärdiktaturen wechselten sich ab, und meist hatte der »große Bruder« im Norden seine Finger im Spiel. In der zweiten Hälfte des

20. Jahrhunderts geriet Zentralamerika in den Einflussbereich des Ost-West-Konfliktes. Die FES wurde in dieser Region nicht nur Zeuge eines dramatischen Umbruchprozesses, sondern in vielen Einzelfällen auch zum politischen Mitakteur. Hermann Benzing war 1979 als Vertreter der FES in Costa Rica tätig und auf diese Weise direkt in den Prozess des Endes des Somoza-Regimes in Nicaragua und die Übernahme der Macht durch die Sandinisten involviert. In seinem Beitrag beschreibt er Entstehung und Entwicklung der Zusammenarbeit der FES in den sechs zentralamerikanischen Staaten von 1965 bis heute. Mit dem Aufbau einer Schule für Demokratie in Costa Rica – auch hier hatte das System der deutschen Heimvolkshochschulen Pate gestanden – hatte die Zusammenarbeit begonnen. Das CEDAL (Centro de Estudios Democráticos de América Latina) war zu einem Forum für demokratische Kräfte in Lateinamerika ausgebaut worden und stand in den bewaffneten Auseinandersetzungen und den bürgerkriegsähnlichen Entwicklungen in den anderen zentralamerikanischen Republiken mit Ausnahme Costa Ricas im Mittelpunkt vielfältiger Vermittlungsbemühungen, bei denen auch der SPD-Politiker Hans-Jürgen Wischnewski eine wichtige Rolle spielte. In kaum einem anderen Zusammenhang werden die einzigartigen Möglichkeiten einer politischen Stiftung deutlicher als in diesem Prozess, in dem Friedenspolitik, Demokratieförderung, Konfliktmediation, demokratischer Wiederaufbau sowie gesellschaftspolitische (Medien) und wirtschaftspolitische (Genossenschaften) Unterstützungsmaßnahmen in ihrer Gesamtheit eine so wichtige Rolle spielen.

Mit den in diesem Band behandelten Ländern knüpft die FES an die bereits vorliegenden Bände der Reihe an. Auch für Indonesien, Tansania und die zentralamerikanischen Länder gilt, dass die Zusammenarbeit nur aus der Situation im jeweiligen Land heraus gestaltet werden kann. Und diese Zusammenarbeit hätte in den hier untersuchten Ländern unterschiedlicher nicht aussehen können!

Hinzu kommt, dass die Aktivitäten in den Ländern mit den Stiftungsinteressen und der Hintergrundstruktur der Stiftung abzustimmen waren. So war es ein dieser Interessenlage entsprechendes Ziel, Indonesien und Tansania nicht aus der Blockfreiheit ins östliche Lager abgleiten zu lassen. In Zentralamerika sollte auf der einen Seite keine kommunistische Machtübernahme zugelassen, auf der anderen Seite der Friedensprozess und – darauf aufbauend – die demokratische Entwicklung in den einzelnen Ländern gefördert werden.

Durfte die FES in Indonesien fast 30 Jahre lang mit einer autoritären Diktatur zusammenarbeiten, die – wie es Norbert von Hofmann formuliert – »mehr Wert auf politische Stabilität und wirtschaftliche Entwicklung denn auf

demokratischen Fortschritt legte« – selbst wenn diese Zusammenarbeit nur dazu gedacht war, sich an anderer Stelle Freiräume zu verschaffen?

Durfte die FES in Tansania 20 Jahre lang sehenden Auges den Weg in den Einheitsstaat, die Gleichschaltung der Gewerkschaften und die desaströse Entwicklung eines Zentralverwaltungsstaates, der die Wirtschaft ruiniert, mitverfolgen und mit weitgehend nur technischer Hilfe begleiten?

Durfte die FES den Neubeginn in Nicaragua nach der sandinistischen Machtübernahme unterstützen, obwohl sich abzeichnete, dass die nicht-demokratischen Kräfte im Sandinismus die Überhand gewinnen würden? Durften die Kontakte und Kooperationsmaßnahmen während des bewaffneten Kampfes in und um Nicaragua aufrechterhalten werden?

Die FES hat alle diese Fragen mit einem »Ja« beantwortet. Die Basis dafür war Vertrauen in doppelter Hinsicht: Vertrauen bei Institutionen und politischen Führungskräften in die langfristige Zuverlässigkeit der FES als Partner; und Vertrauen der Stiftung in die Möglichkeit, ihre Ziele – Verzögerungen und Rückschlägen zum Trotz – langfristig doch erreichen zu können. In schwierigen Situationen weiterzumachen erfordert nicht nur Durchhaltevermögen und Mut, sondern auch beträchtliche Unabhängigkeit in den eigenen Entscheidungen, Unabhängigkeit auch von aktuellen offiziellen Regierungspositionen – gleich, welche Partei oder Koalition in Deutschland regiert. Die Schwierigkeiten und Risiken, die entstehen, wenn dieses Prinzip im Einzelfall missachtet wird, zeigt das Beispiel Nicaragua. Die BMZ-Leitung hatte sich die Einzelfallentscheidung vorbehalten, falls »BMZ-Mittel an kommunistische Gruppierungen gehen sollten«. Und die Sandinisten wurden damals als eine kommunistische Gruppierung angesehen. Zum Glück erfolgte die Zustimmung des BMZ zur Mittelbereitstellung dann doch noch, sodass ein gewaltiger Vertrauensverlust für die FES vermieden werden konnte.

Die Ergebnisse der Arbeit in den Ländern, von denen hier die Rede ist, haben maßgeblich dazu beigetragen, dass das Prinzip der Unabhängigkeit der Politischen Stiftungen nicht nur allgemeine Zustimmung erfahren hat, sondern heute als unverzichtbare Voraussetzung für deren erfolgreiche Arbeit angesehen wird. Die bestehenden Richtlinien für die Arbeit der Politischen Stiftungen berücksichtigen diesen Aspekt ebenso wie das Verfahren zur finanziellen Sicherung der Stiftungsarbeit durch den Deutschen Bundestag.

Welche Möglichkeiten sich für die FES in der konkreten Arbeit in den hier behandelten Ländern ergeben haben, mit welchen Partnern die Zusammenarbeit gesucht wurde, welche alternativen Partner hinzugezogen werden mussten, wie regionale und globale Fragen in die Arbeit einbezogen wurden, wie

grenz- und kontinentübergreifende Zusammenarbeit organisiert wurde, das wird in den Beiträgen dieses Bands ausführlich dargestellt. Diese Beiträge werden gespiegelt an der Interessenlage der FES als deutscher parteinaher politischer Stiftung, die immer auch deutsche und internationale sozialdemokratische und gewerkschaftliche Positionen im Blick behalten musste und muss.

Aus jedem der hier dargestellten Länder- und Regionalbeispiele sollte deutlich werden, dass die bilaterale, regionale und globale Tätigkeit der politischen Stiftungen für Demokratie und Entwicklung weiterhin wichtig ist – nicht nur für das Projektland, sondern auch im deutschen und europäischen Interesse.

Bonn, im August 2010

Ernst J. Kerbusch

2 Schwieriger Start für die Friedrich-Ebert-Stiftung (1965–1974)

Zu Beginn der 60er Jahre begann die Friedrich-Ebert-Stiftung die Planung für eine Aufnahme einer Kooperation mit den nun unabhängigen Ländern der Dritten Welt. In den ostafrikanischen Ländern Madagaskar, Kenia, Uganda und Sambia gelang eine Kooperation ohne große Probleme, vor allem in der Erwachsenenbildung. Für ein Engagement in Tansania gab es verschiedene Gründe: »Historische Gründe, Tansanias genuines Entwicklungsmodell, die wichtige Rolle der politischen Führung des Landes als meinungsbildende Kraft und als Handlungsfaktor im südlichen und östlichen Afrika sowie die internationale Reputation dieses Staates [...]«¹². Erste Überlegungen Mitte der 60er Jahre konzentrierten sich auf eine Unterstützung von Gewerkschaftsbewegung und Erwachsenenbildung. Der erstrebte Einstieg erwies sich aber als schwierig.

Bis 1964 besaß Tansania eine sich formierende, von der Regierung unabhängige Gewerkschaftsbewegung. Die Regierungspartei TANU versuchte aber sofort nach der Unabhängigkeit, die Gewerkschaften unter ihre Kontrolle zu bringen. Nach einer Meuterei von Soldaten für höhere Löhne verbot sie alle Gewerkschaften und bestimmte per Gesetz die National Union of Trade of Tanganjika zum einzigen gewerkschaftlichen Dachverband. Zudem sollte NUTA in erster Linie nicht seine Mitglieder, sondern vor allem die Partei vertreten. NUTA wurde per Gesetz vorgeschrieben, »to affiliate with and promote the activities of the ruling party (TANU)«¹³. Zudem wurden der Generalsekretär des Verbands und sein Stellvertreter vom Präsidenten ernannt und nicht von den Mitgliedern gewählt. Der Generalsekretär war außerdem in Personalunion gleichzeitig Arbeitsminister (Minister of Labour); er gehörte damit, wie alle Minister, dem Zentralkomitee der Partei an.

Bei der Planung für die Entsendung der ersten Auslandsmitarbeiter der FES, allesamt Gewerkschaftsberater¹⁴, war Tansania noch als ein mögliches Entsendeland vorgesehen.¹⁵ Mit dem Verbot der unabhängigen Gewerkschaft

12 Richtlinien einer Länderkonzeption der gesellschaftlichen Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Tansania, 17.10.1979.

13 Samuel E. Chambua, *Democratic Participation in Tanzania – The Voices of Workers Representatives*, Dar es Salaam 2002, S. 27.

14 Dr. Günter Grunwald, der erste Geschäftsführer der FES, war vorher als Internationaler Sekretär des DGB tätig.

15 Bereits 1962 wurde ein Projekt entworfen, das ab 1965 die Entsendung von Gewerkschaftsberatern als Stiftungsvertreter nach Madagaskar, Kenia, Tanganjika, Kongo/Leopoldville, AL

ten 1964 erschien diese Planung fragwürdig. Zudem war eine Kooperation mit der NUTA durch deren gestörtes Verhältnis zum Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) erschwert. »Das deutsch-tansanische Gewerkschaftsverhältnis ist seit Jahren mit Verstimmung auf tansanischer Seite belastet. 1965 soll der DGB NUTA als eine nicht demokratische Gewerkschaftsorganisation abqualifiziert haben. Dennoch hat NUTA in den Jahren 1967 und 1969 erneut Einladungen an den DGB gerichtet, die nicht beantwortet worden sind«, so heißt es in einem Bericht der deutschen Botschaft an das Auswärtige Amt.¹⁶ »NUTA verübelt dem DGB ebenso, dass er kaum oder gar nicht zu den Aktivitäten der Befreiungsbewegungen Stellung nimmt.« Warum eine Entsendung eines Gewerkschaftsberaters nicht zustande kam, ist unklar. Ein Grund ist sicher auch, dass seit 1965 DDR-Berater bei der NUTA aktiv waren.¹⁷

Nach diesem Scheitern eines FES-Einstiegs in Tansania über die Gewerkschaften trat die Erwachsenenbildung – verbunden mit dem Ziel, ein Büro in Dar es Salaam zu eröffnen – in den Vordergrund der Planung der FES. Erwachsenenbildung wurde im entwicklungspolitischen Diskurs der 60er und 70er Jahre und auch bei der Friedrich-Ebert-Stiftung als Schlüssel für demokratische und wirtschaftliche Entwicklung angesehen. Aufgrund eigener Erfahrungen in der gesellschaftspolitischen Bildung in der Bundesrepublik und in einigen afrikanischen Ländern wie Madagaskar, Kenia, Uganda und Sambia bot sich die FES als erfahrener Partner an. Erwachsenenbildung, wie Bildung überhaupt, wurde auch von Tansania als Schlüssel für Entwicklung angesehen. »So little education had been provided that in December, 1961, we had too few people with the necessary educational qualifications even to man the administration of government as it was then, much less undertake the big economic and social development work which was essential. Neither was the school population in 1961 large enough to allow for any expectation that this situation would be speedily corrected. On top of that, education was based upon race,

gerien, Nigeria, Mexiko und Costa Rica vorsah. Vgl. *Patrik von zur Mühlen*, Die Internationale Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung – Von den Anfängen bis zum Ende des Ost-West-Konflikts, Bonn 2007, S. 67.

16 Bericht der Botschaft an das Auswärtige Amt vom 30.3.1973. Die FES erhielt diese Lageberichte des Sozialattachés, eines ehemaligen DGB-Mitarbeiters, in Kopie.

17 In einige Länder wurden Gewerkschaftsberater entsandt, »während die Entsendung von Beratern nach Äthiopien, Tansania und Algerien aus verschiedenen Gründen scheiterte«. Vgl. *Patrik von zur Mühlen*, Die internationale Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung, Von den Anfängen bis zum Ende des Ost-West-Konflikts, Bonn 2007, S. 132.

whereas the whole moral case of the independence movement had been based upon a rejection of racial distinctions.«¹⁸

Bei Besuchen von SPD-Politikern und FES-Mitarbeitern in Tansania oder bei Besuchen von TANU-Politikern in Bonn fand zwar ein reger Gedankenaustausch statt, die Eröffnung eines Büros, erstmals 1968 bei einem Besuch vom damaligen FES-Vorsitzenden und nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Heinz Kühn angesprochen, lehnte Tansania aber ab. Das Konzept der Self Reliance mit der damit verbundenen Restriktion für ausländische Experten ließ zunächst keinen Spielraum für ein FES-Büro, dessen Leiter, wie in anderen Ländern üblich, keiner Regierungsinstitution unterstellt werden sollte. Nach einem erneuten Besuch 1970 von Heinz Kühn und Siegfried Bangert, dem Leiter der Internationalen Abteilung der FES, und erst nach langen Verhandlungen in Bonn und der Zusage über die Einrichtung eines Tonstudios am Institut für Erwachsenenbildung an der Universität Dar es Salaam (IAE) akzeptierte Tansania einen Experten für Bildungsfragen. In einem Land wie Tansania mit einer hohen Analphabetenrate spielte der Hörfunk eine wichtige Rolle in der Erwachsenenbildung.

Im März 1971 nahm Klaus Roth als Bildungsexperte und erster Vertreter der Stiftung seine Tätigkeit in Dar es Salaam auf. »Unser Berater soll sich in Tansania insbesondere mit der Fortführung des Ausbaus der Erwachsenenbildung befassen. Dazu kommen zusätzliche Aufgaben hinsichtlich der Einführung audio-visueller Hilfsmittel für die Bildungsarbeit sowie die Beratung von Regierungsstellen auf diesen Sachgebieten.«¹⁹

Die Arbeitsaufnahme von Klaus Roth in Dar es Salaam erfolgte in einem äußerst schwierigen Umfeld. Durch den Putsch von Idi Amin in Uganda und Nyereres Eintreten und Asylangebot für seinen Freund Milton Obote, während gleichzeitig Kenia ein Arrangement mit Präsident Amin suchte, isolierte sich Tansania in der ostafrikanischen Gemeinschaft.²⁰ Aufgrund der miserablen Wirtschaftslage infolge der Verstaatlichungswelle nach Verkündung der Arusha-Deklaration wurde Nyerere von radikalen Gruppen innerhalb der Partei, angeführt vom Regierungschef in Sansibar Abed Karume, angegriffen, denen die bisherigen Reformen nicht weit genug gingen. Aber auch Kritik vom rechten Flügel der Partei, dem die Reformen zu weit gegangen waren, schwächten die

18 *Julius Nyerere*, *Education for Self Reliance*, Dar es Salaam 1967.

19 Antrag BMZ vom 28.12.1970.

20 Die erste Ostafrikanische Gemeinschaft brach 1977 auseinander. Tansania schloss von 1977 bis 1983 die Grenze zu Kenia.

Position Nyereres. Zur Bundesrepublik blieben die offiziellen Beziehungen durch die Konsultatsauseinandersetzungen immer noch getrübt. »Die prekäre Reputation der deutschen Bundesrepublik ist bekannt. Nyerere schätzt Brandts Politik. Auf der anderen Seite wird beinahe täglich in der Presse gegen die Bundesrepublik gestichelt oder gehetzt.«²¹ Dass auch der Ost-West-Konflikt bei der Planung von Aktivitäten der FES in Tansania eine Rolle spielte, ging schon aus dem Finanzierungsantrag an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) hervor: »Der Tätigkeit eines gesellschaftspolitischen Beraters kommt in Tansania besondere Bedeutung zu, da hier vor allem Rotchina und die DDR eine sehr große Aktivität entfalten, die sich natürlich auch auf die politischen Beziehungen Tansanias mit anderen Staaten auswirkt.«²²

Auch gegen die Stiftung gab es Vorbehalte in Tansania. »Die Stiftung überhaupt ist in einer sehr misslichen Lage. Die Tansanier kennen sie nicht, sie be-
geggen ihr als einer westlichen Organisation von vorneherein mit Misstrauen«²³, so Klaus Roth an die Zentrale. »Hinzu kommt, dass sich hier in Tansania eine Reihe deutscher Totalsozialisten befindet [...], sie sind sehr einflussreich und kompromisslos, sie tun manches, um die Stiftung als imperialistische Organisation zu verleumden.«²⁴

Erziehung hatte im politischen Diskurs Tansanias eine absolute Priorität. Was dies für eine Kooperation bedeutet, musste auch Roth schmerzlich erfahren. »Erziehung ist eine nationale Angelegenheit, man liebt nicht, dass ein Fremder da seine Nase hineinstreckt.« Trotz dieser Rahmenbedingungen blieb Roth optimistisch. »Mit dem IAE könnte sich auf längere Sicht eine Zusammenarbeit ergeben, aber auch da nur in Millimeterarbeit.« Selbst die in Bonn vereinbarte Lieferung eines Tonstudios stieß auf Misstrauen. Der Institutsleiter, Paul Mhaiki, »verhält sich sogar unserem Angebot, das Tonstudio betreffend, sehr zurückhaltend. Um das Angebot anzunehmen, erklärte er mir, brauche er das o.k. des Ministers, und das liegt nicht vor.«²⁵

Nach diesem schlechten Start reiste im Mai 1971 ein Vertreter der Zentrale nach Tansania und sprach mit der Regierung und dem Partner IAE. Dieser be-

21 Klaus Roth an Zentrale 7.4.1971.

22 Antrag BMZ vom 28.12.1970. Bereits 1968 untersuchte ein Mitarbeiter des Forschungsinstituts vor Ort die Öffentlichkeitsarbeit der kommunistischen Länder in Tansania. Der Bericht schildert detailliert die Kooperation der DDR, vor allem in Sansibar. Rüdiger Sielaff, a.a.O.

23 Die FES wurde als erste der deutschen politischen Stiftungen in Tansania tätig.

24 Klaus Roth an Zentrale 7.4.1971.

25 Ebd.

stätigte in seinem Bericht das schlechte Klima gegenüber weißen Experten: »Aufgrund der Wirtschaftskrise sucht man nach Schuldigen, die man zunächst bei der großen Zahl von weißen Ex-Patriots zu finden glaubt. Durch diese Propaganda gibt es eine starke Ablehnung gegenüber europäischen oder amerikanischen Experten oder Beratern.«²⁶ Das Tonstudio wurde natürlich geliefert und installiert und im September 1972 mit einem Empfang eingeweiht. Die FES hatte jedoch keine Mitsprache beim Betrieb des Studios.²⁷ Es produzierte meist Tonbänder mit Lehrprogrammen, die über Radio Tansania ausgestrahlt wurden.

Klaus Roth gelang es während seines Aufenthaltes in Dar es Salaam, einen guten Kontakt zum Leiter des IAE, Paul Mhaiki, aufzubauen, sodass 1972 das Institut sogar einen deutschen Radiotutor akzeptierte, der fließend die Landessprache Suaheli²⁸ sprechen und – im Gegensatz zu Klaus Roth – in das Institut integriert und dem tansanischen Abteilungsleiter unterstellt werden sollte. Durch die Entsendung dieses Beraters hatte die FES einen gewissen Einfluss über die Nutzung und Auslastung des Studios. Roth vermutete, dass die Tansanier nicht damit gerechnet hatten, dass die FES einen der Landessprache mächtigen Fachmann finden würde. Die Stimmung gegenüber Ausländern war immer noch nicht gut. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtete am 22.6.1972 unter der Überschrift »Tansania fürchtet unbekannte Feinde« über eine allgemeine Ausländerfeindlichkeit und über die Verhaftung von vier Deutschen, denen Spionage vorgeworfen wurde.

Neben der Zusammenarbeit mit dem IAE in Dar es Salaam organisierte Klaus Roth auch nationale und regionale Bildungsveranstaltungen. Zu erwähnen sind hier ein internationales Seminar »Strategies in Development« in Arusha und die Teilfinanzierung des Treffens der drei ostafrikanischen Fakultäten für Erwachsenenbildung. Ferner unterstützte die FES die sozialwissenschaftliche Zeitschrift *African Revue*. Während seiner Zeit in Tansania beschränkte sich Roth auf Kontakte auf dem Festland, Beziehungen zu Institutionen oder Personen in Sansibar wurden nicht angestrebt.²⁹

Die Pro-forma-Ansiedlung von Klaus Roth an einer Universitätseinrichtung erlaubte keinen großen Spielraum für ein Engagement in den »klassi-

26 Bericht *Klaus Wedel* vom Mai 1971.

27 *Klaus Roth* an Zentrale 13.9.1972.

28 Dass Tansania in der Verfassung Suaheli als einzige offizielle Sprache festlegt, erleichterte die Versetzung von Beamten, vor allem Lehrern, innerhalb Tansanias und verstärkte die nationalistischen Tendenzen eines nation-building.

29 Gespräch Klaus Roth, 12.11.2009.

schen« Bereichen einer politischen Stiftung wie der Zusammenarbeit mit der Staatspartei TANU und den Gewerkschaften des Landes. Seine Bemühungen, in anderen Arbeitsbereichen Projekte anzuknüpfen, erwiesen sich als äußerst schwierig und, was die Gewerkschaften anbetrifft, wenig erfolgreich.

Seitens seiner Zentrale hatte er keinen Auftrag, einen engen Kontakt zu den tansanischen Gewerkschaften zu suchen und Kooperationsmöglichkeiten auszuloten. Die vorbelasteten Beziehungen der westdeutschen Gewerkschaften zu NUTA waren frostig, sicherlich auch, weil, wie erwähnt, NUTA vom FDGB mit Beratern und Materialien unterstützt wurde.³⁰ Roth hatte zwar gelegentlich Kontakte zu NUTA-Vertretern, die jedoch nie zu Projektgesprächen führten. Die Botschaft berichtete über dieses Bemühen: »NUTA zeigt keine Neigung, mit politischen Stiftungen zusammenzuarbeiten.«³¹ Erst mit der Arbeitsaufnahme seines Nachfolgers, Harald Böhmer, stand die gezielte Sondierung einer möglichen Zusammenarbeit mit NUTA auf der Agenda.

Natürlich bemühte sich Klaus Roth auch um Kontakte zur TANU und um eine Zusammenarbeit mit der Partei, besonders mit deren Parteischule, dem Kivukoni College³², das auf einer Insel in der Bucht von Dar es Salaam die politische Bildung für die Partei durchführte. Die Partei lehnte eine Kooperation ab, nahm jedoch kleinere Materiallieferungen der FES an. Als der FES-Vorsitzende Heinz Kühn im März 1973 erneut Tansania besuchte, berichtete die Botschaft: »Nyerere hat MP Kühn nachdrücklich um Hilfe der FES beim Ausbau der Einrichtung der Erwachsenenbildung gebeten.«³³ Kühn sprach deshalb während seines Aufenthalts eine Einladung an Erziehungsminister K. Chiwanga für einen Besuch in Bonn aus. Anfang 1973 schien sich die Situation für die FES zu verbessern. Der Leiter des IAE wurde zum Direktor des Kivukoni College ernannt. »Mhaiki«, so Roth, »rechnet groß auf unsere Hilfe beim Aufbau und Ausbau von Kivukoni College.« Die Partei hatte beschlossen, sieben regionale Zweigstellen des College zu etablieren und rechnete mit einer Ausstattungshilfe in Form von Schreibmaschinen, Filmprojektoren, Dia-Projektoren, Overhead-Projektoren und Fahrzeugen.³⁴ Ohne ein Engagement im Unterrichtsbereich wollte die FES aber keine Lieferung in dieser Größenordnung

30 NUTA erhielt z. B. im März 1966 »einen mobilen Klassenraum, eine Energiestation, 4.000 Bücher und vier Motorräder.« *Rüdiger Sielaff*, a.a.O., S. 173. Zudem nahmen FDGB-Vertreter an den NUTA Kongressen 1965 und 1967 teil.

31 Botschaft an AA 30.3.1973.

32 Das College wurde 1961 als Parteischule der TANU gegründet.

33 Botschaft an AA, 8.3.1973.

34 *Klaus Roth* an Zentrale, 30.5.1973.

leisten. Als Erziehungsminister Chiwanga³⁵ im Juli 1973 Bonn besuchte, wurde eine mögliche Kooperation mit der Partei erneut angesprochen. Der Minister betonte das Kivukoni College habe eine Sonderstellung, es sei Teil der Parteiarbeit. Es sei selbstständig und habe »ganz bestimmte Aufgaben zur Ausbildung politischer Führungskräfte« zu erfüllen.³⁶ Eine Kooperation mit dem College im Bildungsbereich kam für ihn nicht infrage.³⁷

Tansania war für die FES aber nicht nur als Projektland interessant. Genau so wichtig waren seine Rolle im Nord-Süd-Konflikt und sein Engagement für einen Machtwechsel im südlichen Afrika. Vor allem die Beziehungen Nyereres zu den Befreiungsbewegungen waren für die FES und die SPD sehr wichtig, sahen sie doch die Unterstützung Nyereres bei einer Kooperation mit den Befreiungsbewegungen als sehr hilfreich an.³⁸

Zu Beginn der 70er Jahre erhielt das südliche Afrika einen neuen Stellenwert in der deutschen Afrikapolitik. Das sich abzeichnende Ende der portugiesischen Kolonialherrschaft in Mosambik und Angola und die 1974 erfolgte Machtübernahme durch die ehemaligen Befreiungsbewegungen FRELIMO und MPLA rückten auch die Situation in Rhodesien/Simbabwe und Südwestafrika/Namibia ins Blickfeld deutscher Außenpolitik. Die SPD-Regierungen Brandt und Schmidt und die SPD als Partei versuchten einerseits, die Kontakte zu den Befreiungsbewegungen zu intensivieren und an Lösungen für die Konflikte mitzuarbeiten – dies gilt besonders für eine Lösung in Namibia –, andererseits galt es, den Einfluss der sozialistischen Staaten, vor allem der DDR, im südlichen Afrika zu begrenzen. Tansania und sein Präsident Nyerere nahmen in diesen Überlegungen eine Schlüsselstellung ein. Das OAU Liberation Committee und die Befreiungsbewegungen hatten, wie bereits ausgeführt, Vertretungen in Dar es Salaam und große Flüchtlingslager im Land. Die FES-Vertretung sollte deshalb nicht nur Projekte in Tansania anbahnen und betreuen, sondern auch als Kontaktbüro für die Befreiungsbewegungen dienen. Schon zu Beginn der 70er Jahre bemühte sich die FES um Kontakte zu den Befrei-

35 Der Minister galt als besonders schwierig. »Andererseits ist [...] der Erziehungsminister als einer der unzugänglichsten Partner in der dortigen Regierung bekannt, sodass kaum eine Chance besteht, über ihn etwas zu erreichen.« Bericht Klaus Wedel, Mai 1971.

36 Vermerk vom 31.7.1973. Die Daily News, die Regierungszeitung Tansanias, zitiert Nyerere mit den Worten. Das College »should teach techniques of building Ujamaa [...] and spread TANU Policy«, Daily News, 3.7.1973.

37 Am Kivukoni College unterrichteten aber 1968 Kanadier, Amerikaner und ein Jugoslawe. Vgl. *Rüdiger Sielaff*, a. a. O., S. 47. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um »Totalsozialisten« (Roth) handelte.

38 Brief *Willy Brandt* an Julius Nyerere, 14.8.1970.

ungsbewegungen, die später in eine Zusammenarbeit münden sollten, und dies zu einer Zeit, als das Auswärtige Amt derartige Kontakte ablehnte³⁹ und die Befreiungsbewegungen auch von großen Teilen der SPD als kommunistische Terrororganisationen angesehen wurden. Das FES-Büro konnte außerdem die vielen deutschen Besucher, vor allem SPD-Abgeordnete, die sich mit den Konflikten im südlichen Afrika befassten, mit Informationen und Gesprächspartnern versorgen. Tansania erhoffte sich hierdurch auch humanitäre Hilfe für die Flüchtlinge im Land, die eine enorme Belastung für das arme Land bedeuteten.

Während seines Aufenthaltes in Dar es Salaam bemühte sich Roth besonders um Kontakte zur namibischen Befreiungsbewegung SWAPO und zur mosambikanischen FRELIMO. Gelegentlich fanden auch Gespräche mit dem ANC Südafrikas statt.⁴⁰ Zu Kooperationsabsprachen, sieht man von einer kleinen Materialhilfe an die SWAPO ab, kam es nicht.⁴¹

Mitte 1973, nach Ablauf seines Zweijahresvertrags, kehrte Roth aus persönlichen Gründen in die Bundesrepublik zurück, wo er das neue Referat Erwachsenenbildung der FES in Bonn übernahm. Die Kooperation mit dem IAE lief in der Zwischenzeit auch ohne personelle Präsenz in Tansania weiter. 1974 finanzierte die FES vier Bildungsveranstaltungen des Instituts mit.

Nach den Erfahrungen in Tansania wollte die FES einen Nachfolger für Klaus Roth nicht noch einmal als Experten mit beschränkter Handlungsmöglichkeit nach Dar es Salaam entsenden. Sie wollte eine reguläres, vertraglich abgesichertes Büro, wie in anderen Ländern üblich, eröffnen⁴², das auch weiterhin die Kontakte zu den Befreiungsbewegungen pflegen sollte. Da die Tansanier zunächst nichts von einem Regierungsvertrag mit der FES, der auch die Vermietung eines Wohn- und Bürohauses aus Staatsbeständen beinhalten sollte, wissen wollten, blieb die Nachfolge von Klaus Roth zunächst offen. Anfang

39 Rainer Tetzlaff, Grundzüge und Hintergründe Bonner Afrika-Politik, in: *Helmut Bley, Rainer Tetzlaff*, Afrika und Bonn, Versäumnisse und Zwänge deutscher Afrika-Politik, Hamburg 1978, S. 63.

40 Roth hatte keine Kontakte zur MPLA Angolas und zur ZAPU Rhodesiens, die beide vor allem von Sambia aus operierten. Gespräch Klaus Roth, 12.11.2009.

41 Zur Kooperation der FES mit den Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika siehe *Volker Vinnai*, Demokratieförderung in Afrika. Die Zusammenarbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung mit politischen Parteien und Befreiungsbewegungen in Afrika, Berlin 2007, S. 35 ff. und S. 75 ff.

42 Klaus Roth gelang es nicht, ein Büro oder ein Wohnhaus anzumieten, denn Afrikaner oder Inder wollten aus Furcht vor Enteignung keinen Wohn- oder Büroraum vermieten. Er konnte so auch keine Sekretärin einstellen. Gespräch Klaus Roth, 12.11.2009.

Mai 1974 reiste der FES-Vorsitzende und Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Heinz Kühn, mit einer Delegation nach Dar es Salaam und sprach dort wahrscheinlich auch über die Modalitäten einer Büroeröffnung.⁴³ Erst nachdem Tansania entsprechende Zusagen gemacht hatte, reiste Harald Böhmer im Oktober 1974 als offizieller FES-Vertreter nach Tansania, allerdings ohne die vorherige Unterzeichnung eines sonst üblichen Rahmenvertrags mit der tansanischen Regierung. Dieser wurde erst von seinem Nachfolger, Kurt Häsemeyer, 1983 ausgehandelt.

3 Gesellschaftspolitische Arbeit im Einparteiensstaat (1974–1990)

Genau wie sein Vorgänger Klaus Roth hatte auch Harald Böhmer den Auftrag, die Kooperation mit dem IAE fortzuführen und Kooperationsmöglichkeiten mit den Gewerkschaften, der TANU sowie im Medienbereich zu prüfen. Zudem sollte er die von Roth begonnen Kontakte zu den Befreiungsbewegungen pflegen.

3.1 Versuche einer Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften

Bei Böhmers Ausreise nach Tansania bestand nur eine Kooperation mit dem IAE, die Böhmer in den Folgejahren weiterführte.⁴⁴ Entsprechend seinem Auftrag versuchte er, Kontakte zur NUTA herzustellen und eine Zusammenarbeit zu besprechen. Verbunden war dieses Bemühen mit einer Einladung für einen Delegierten der NUTA zur Teilnahme am 10. DGB-Bundeskongress von 1975. Die Kontaktaufnahme gestaltete sich jedoch schwierig. »Im April hatte ich beim Generalsekretär zwei Termine bekommen, die jedoch wegen Zeitdruck abgesagt wurden,« so Harald Böhmer.⁴⁵ Es gelang aber trotzdem, die Einladung zum Kongress auszusprechen. Ein NUTA-Vertreter nahm am DGB-Kongress teil.

Die Bemühungen, eine Kooperation im Bildungsbereich zu vereinbaren, verliefen nicht sehr Erfolg versprechend. NUTA als Teilorganisation der Partei

43 Ein Bericht über die Reise ist nicht in den FES-Unterlagen zu finden.

44 Es wurden weiterhin Seminare des IAE und 1977 auch die Jahreskonferenz des Instituts unterstützt. Ebenso wurden Ersatzteile für das Tonstudio geliefert. Auch die Zeitschrift *African Review* wurde weiterhin gefördert.

45 *Harald Böhmer* an Zentrale, 9.5.1975.

war eher eine Institution zur Durchsetzung des Prinzips der Ujamaa-Philosophie als eine eigenständige Arbeitnehmerorganisation. Zudem stand sie ganz in der Tradition osteuropäischer Staatsgewerkschaften.

Ein Engagement der FES in diesem Sektor ist eher in dem Bemühen zu sehen, den Einfluss der DDR zurückzudrängen, als in der Unterstützung eines Gewerkschaftsdachverbandes im Bildungsbereich, wenn dieser weder demokratisch konstituiert ist, noch die Interessen seiner Mitglieder vertritt. In einem Gespräch des FES-Vertreters mit dem Internationalen Sekretär von NUTA, D. Macha, der gleichzeitig Abgeordneter im Nationalparlament war, wurde dies deutlich. Das Angebot, das NUTA-Education-Programm zu unterstützen, sei »eine nette Geste«, sagte er. Vor einer Zusammenarbeit seien aber noch klare Aussagen von Nöten, bevor die FES als »befreundete Organisation« anzusehen sei. Wie diese Aussagen aussehen sollten, lieferte er gleich mit: Ein Schreiben der FES-Geschäftsführung an den Generalsekretär, Alfred Tandau, in dem die FES »Rassismus und Imperialismus« verurteile, sich für die Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika einsetze und sich so klar von der Afrikapolitik der Bundesregierung distanzieren. Dieser Forderung konnte die FES natürlich nicht nachkommen. Damit waren, so Böhmer, die Bemühungen, ein Seminar mit der NUTA durchzuführen »für das laufende Jahr als gescheitert zu betrachten«.

Die Begründung für dieses Scheitern lieferte der FES-Vertreter gleich mit: »Es wäre eine Illusion gewesen zu glauben, die DDR würde ein Engagement unsererseits bei der NUTA widerstandslos hinnehmen. In der Tat hatte der FDGB-Berater Dr. Schneider keine Gelegenheit ausgelassen, die Stiftung als »reaktionäre Institution« zu denunzieren. Auch der Botschafter der DDR in Tansania, Helmut Mathes, intervenierte bei Macha. Die Entsendung eines NUTA-Delegierten zum DBG-Kongress sei als Kontaktaufnahme zu bewerten. Er warnte NUTA vor der FES und ihrer »anti-sozialistischen« und »pro-imperialistischen« Auslandsarbeit.«⁴⁶ Bereits am 17.10.1975 schrieb Böhmer nach Bonn: Ich muss »bedauerlicherweise feststellen, dass wir vorerst keinen Fuß in das Education Programm von NUTA hineinbekommen werden.« Eine Offset-Printing-Pressen hätte die NUTA allerdings gerne von der FES erhalten.⁴⁷

1976 wurde die Zusammenarbeit zwischen NUTA und FDGB beendet.⁴⁸ Dies eröffnete jedoch keine Perspektive für die FES. Als Fazit der negativ ver-

46 Ders. an Zentrale, 10.11.1975.

47 Ders. an Zentrale, 17.10.1975.

48 Vermerk vom 8.6.1978. Zeitweilig waren drei FDGB-Berater bei NUTA tätig. In welchen Bereichen sie arbeiteten, ist unklar. NUTA führte z. B. auch medizinische Untersuchungen durch.

laufenden Bemühungen über eine Zusammenarbeit schrieb Abteilungsleiter Siegfried Bangert 1976 nach Dar es Salaam, »dass es keinen Sinn hat, der NUTA, wenn diese nicht selbst dezidierte Interessen an gemeinsamen Vorhaben vorbringt, nachzulaufen. Dabei müsse es wohl bleiben.«⁴⁹

Mit dem 1977 erfolgten Zusammenschluss der Festlands-TANU mit der sansibarischen Afro-Shirazi-Partei zur »Chama Cha Mapinduzi« (CCM – Partei der Revolution) wurden alle Massenorganisationen direkt der Partei unterstellt und von der Partei kontrolliert. Dies galt für die NUTA, die »Union of Women in Tanzania« (UWT), die »Co-operatives Union of Tanzania« (USHIRIKA) und die »National Youth Association« (Vijana). Um diese Änderungen zu unterstreichen, wurde die NUTA in JUWATA umbenannt.

Der bisherige Generalsekretär der NUTA, Alfred Tandau, wurde von Nyerere zum Generalsekretär der JUWATA ernannt. Er wurde erneut Mitglied im Zentralkomitee der »neuen« Partei CCM, verlor allerdings seinen Posten als Arbeitsminister und wurde statt dessen zum Minister without portfolio ernannt. Auch nach dieser vollständigen Integration in die Partei, die wenig mit einer freien Gewerkschaftsbewegung zu tun hatte, gab die FES den Versuch einer Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften nicht auf. Der Einstieg der skandinavischen Gewerkschaften im Bildungs- und Organisationsbereich von JUWATA erschwerte diese Bemühungen, auch weil die FES keine Gewerkschaftsorganisation war. Im Herbst 1979 fasste die FES das bisherige Bemühen um eine Zusammenarbeit wie folgt zusammen: »Im Bereich der Gewerkschaftsarbeit ergaben sich in der Vergangenheit angesichts der Struktur und Ausrichtung des tansanischen Gewerkschaftsverbandes JUWATA keine konkreten Ansätze für gemeinsame Projekte. Aufgrund dieser Tatsache beschränkten sich die Verbindungen auf periodische Kontaktgespräche in Tansania, bzw. es kam zu Gesprächen mit tansanischen Gewerkschaftern bei internationalen Seminaren. Eine Analyse der Zusammensetzung des neu gewählten Leitungsgremiums des tansanischen Dachverbandes könnte u. a. darüber Aufschluss geben, ob der bislang sehr starke orthodoxe und Moskau-orientierte Flügel an Gewicht verloren hat. Eventuelle Ansatzpunkte partnerschaftlicher Zusammenarbeit zeichnen sich kurzfristig bestenfalls im technischen Bereich ab.«⁵⁰

Im Oktober 1979, dem Zeitpunkt der Formulierung der Grundlinien für die Zusammenarbeit, reisten sechs Gewerkschaftsvertreter der JUWATU – unter Leitung des für Internationale Beziehungen zuständigen Mitglieds – auf

⁴⁹ Siegfried Bangert an Harald Böhmer, 28.12.1976.

⁵⁰ Grundlinien für eine Zusammenarbeit in Tansania, 1979.

Einladung des Bundestags nach Deutschland.⁵¹ Bei einem Besuch des DGB in Düsseldorf äußerte die Delegation großes Interesse an engeren Beziehungen. »Zu Absprachen ist es bei unserem Gespräch nicht gekommen«, informierte der DGB die FES.⁵² Beim anschließenden Besuch der FES zeigte sich die Delegation an einer Zusammenarbeit interessiert. Diese sollte aber über eine unmittelbare Übereinkunft zwischen DGB und JUWATA zustande kommen.⁵³ Anscheinend blieb der Besuch ohne greifbare Ergebnisse, denn im Januar 1980 ging eine Anfrage des Gewerkschaftsreferats der FES an das Büro in Dar es Salaam, »ob es eine reelle Chance gibt, in diesem oder im nächsten Jahr mit den Gewerkschaften in Tansania gemeinsame Programme im Bereich der Bildungsarbeit durchzuführen.«⁵⁴ Dies war wohl nicht der Fall. 1982 berichtete der damalige FES-Vertreter, Kurt Häsemeyer, nach einem Gespräch mit Horace Kachima, dem Leiter der Internationalen Abteilung der JUWATA, »dass wir uns des Eindrucks nicht erwehren können, dass auf Seiten JUWATAs kein übertriebenes Interesse besteht, eine vertiefende Zusammenarbeit mit der FES aufzunehmen.«⁵⁵ Allerdings seien die Holländer und Schweden bei den Gewerkschaften sehr aktiv.

Mitte Februar 1985 plante der DGB-Vorsitzende Ernst Breit einen Besuch in Tansania. Hierzu kam es jedoch nicht, da kein hochrangiger Gesprächspartner der Gewerkschaft in Dar es Salaam für Gespräche zur Verfügung stand.⁵⁶ Um die daraus resultierende Verstimmung beim DGB auszuräumen, lud die FES im Juni 1985 Horace Kolimba, den neuen Vorsitzenden von JUWATA, nach Bonn und Düsseldorf ein. Trotz dieser Gespräche zeigte sich Kurt Häsemeyer skeptisch, dass es zu einer Zusammenarbeit kommen werde – und er sollte recht behalten. Zwar bemühte sich JUWATA nach der Einleitung der Wirtschaftsreformen ab Mitte der 80er Jahre, die eingefrorenen Kontakte zum DGB neu zu beleben.⁵⁷ JUWATA wollte aber immer noch ein Abkommen mit

51 1978 lud der deutsche Botschafter von Eichborn Generalsekretär Tandau im Namen des Bundestags zu einen dreiwöchigen Aufenthalt in die Bundesrepublik ein. Der Besuch erfolgte ein Jahr später, allerdings ohne Tandau und seinen Stellvertreter.

52 *Erwin Kristoffersen* an Siegfried Bangert, 18.10.1979.

53 Vermerk *Rüdiger Sielaff*, 27.9.1979.

54 *Klaus Wedel* an Harald Böhmer, 21.8.1980.

55 Vermerk *Kurt Häsemeyer* 11.5.1982.

56 Alles, was Rang und Namen hat, tagt seit Anfang dieser Woche in Dodoma, Telex vom 15.2.1985 an Siegfried Bangert. Auf die Absage des Besuchs angesprochen, meinte CCM-Bildungssekretär Kingunge Gombale, »Massenorganisationen seien in ihren Entscheidungen autonom«. *Kurt Häsemeyer* an Zentrale, 5.12.1985.

57 Vermerk vom 11.3.1987.

dem DGB über eine Zusammenarbeit, die dann die FES abwickeln könne. Erst 1988 wurde diese Position aufgegeben und eine direkte Kooperation mit der FES angestrebt.⁵⁸

An den tansanischen Gewerkschaften lief die Anfang der 90er Jahre einsetzende Demokratisierung zunächst vorbei. Im August 1990 wurde Kolimba zum Generalsekretär der CCM gewählt. Im Mai 1991 beschloss die CCM, ihre Statuten zu ändern. Die gewerkschaftliche Massenorganisation NUTA wurde in die »Semiselbständigkeit« entlassen. Ende Mai plädierte Gerhard Wendler, ab Mitte 1987 Vertreter der FES in Tansania, für verstärkte Kontakte zur Gewerkschaft: »Es gibt m. E. keine Gründe mehr, Kooperationsgesuchen auszuweichen.« Eine Einbindung in die internationale Arbeit der Gewerkschaften könnte auch den Reformkurs stärken. Im Juli 1991 erfolgte die Aufgabe der Regelung, dass der Arbeitsminister in Personalunion auch das Amt eines Vorsitzenden von JUWATA innehat. Um diesen Neuanfang zu unterstreichen, beschloss der Dachverband im August, eine neue Gewerkschaftsstruktur »von oben« aufzubauen und diese in »Organization of Tanzanian Trade Union« (OTTU) umzubenennen. Es blieb natürlich mehr als ein Schönheitsfehler, dass eine Dachorganisation formal weiter existierte, die nicht von der Basis aufgebaut worden war und der eine demokratische Legitimierung fehlte.

3.2 Kooperationsbemühungen mit der Staatspartei TANU/CCM

Als Klaus Roth nach einjähriger Vakanz seinen Nachfolger Harald Böhmer in Tansania einführte, schien eine bessere Ausgangslage für eine Kooperation mit TANU zu bestehen. Paul Mhaiki, ehemaliger Direktor des Institute of Adult Education, war, wie erwähnt, zum Direktor des Kivukoni College ernannt worden. Aber auch der ehemalige Partner lehnte eine Kooperation im Bildungsbereich ab und war nur an Materialhilfen interessiert. Mit keinem Wort, so Klaus Roth in seinem Bericht, sei ein anderer Kooperationswunsch erwähnt worden.⁵⁹ Trotz der Bemühungen Harald Böhmers und der engen Beziehungen der TANU zur SPD blieb die Tür für eine Kooperation verschlossen. Die Partei war nur an finanzieller Unterstützung oder an Materialhilfen interessiert.

Im Mai 1975 hielt Präsident Nyerere einen Vortrag in der FES und führte Gespräche mit FES- und SPD-Führung. Im November 1975 nahm eine

⁵⁸ *Gerhard Wendler* an Zentrale, 6.12.1988.

⁵⁹ Dienstreisebericht Klaus Roth, 30.6.1973.

TANU-Delegation am SPD-Parteitag in Mannheim teil. Erneut wurde am Rande des Parteitags eine mögliche Kooperation mit der CCM angesprochen. Er habe, so Siegfried Bangert an den Vertreter in Dar es Salaam, »den Kollegen der TANU nochmals erklärt, dass die FES »eine Foundation und keine Fundation« sei. Damit, so Bangert weiter, »wollte ich völlig klarstellen, dass der Beitrag seitens der Stiftung nicht nur und ausschließlich in der Zurverfügungstellung von Geld bestehen könne. So bleibt nur zu hoffen, dass zumindest diesmal ein kontinuierlicher Dialog über langfristig angelegte Maßnahmen der Zusammenarbeit zwischen TANU und FES mit Ihnen in Dar es Salaam endlich zustande kommt.«⁶⁰

Im Januar 1976 besuchten der Vorsitzende Heinz Kühn und Siegfried Bangert erneut Tansania.

Bei dieser Gelegenheit wurde wieder eine Kooperation mit der TANU angesprochen. Dass eine Zusammenarbeit im Bildungsbereich für die Partei keinen Stellenwert hatte, zeigen die Kooperationsanfragen: die Finanzierung eines Ladens zur Versorgung des Kivukoni College, die Einrichtung einer Ausstellung zur TANU-Geschichte und die Unterstützung eines »TANU History Project«⁶¹. Böhmer befürwortete, im Gegensatz zur Zentrale, zumindest das Ladenprojekt, das er als Einstieg für eine Kooperation im Bildungsbereich ansah. »Nach meinem Eindruck würde die Partnerinstitution advisory aid unter bestimmten Voraussetzungen am ehesten mit dem geplanten Ujamaa-shop akzeptieren«, zumal es sich bei diesem Laden um »eine Modellkooperative mit Lehrinrichtung als exemplarisches Konzept« handele.⁶²

Ende 1976 schrieb Abteilungsleiter Bangert, etwas genervt über die ständigen Anfragen der TANU nach Materiallieferungen an Böhmer: »Gerade im Fall von Vorschlägen aus Tansania muss ich immer wieder wiederholen, dass jene Vorschläge nicht als Projekte gelten und von uns nicht realisiert werden können, bei denen auch dem Zuschussgeber (dem BMZ) klar wird, dass die Stiftung lediglich als Financier bzw. als Lieferant für Fragen des technischen Bedarfs auftritt, ohne dass parallel hierzu eine langfristige Entwicklungszusammenarbeit entsteht.«⁶³

60 *Siegfried Bangert* an Harald Böhmer, 24.11.1975.

61 Anfrage CCM vom 14.4.1976.

62 *Harald Böhmer* an Zentrale, 20.4.1976. Die FES förderte einige Zeit ein Projekt des IAE in Pugu am Rande von Dar es Salaam, das eine Ansiedlung von arbeitslosen Jugendlichen und den Anbau von Lebensmitteln beinhaltete.

63 *Siegfried Bangert* an Harald Böhmer, 28.12.1976.

Erst ein Jahr später gelang der FES ein kleiner Erfolg, als erstmals ein Seminar zur politischen Bildung mit der neuen CCM für Lehrer im Sekundarbereich in Dar es Salaam stattfand. Voller Zuversicht vermerkt ein Bericht aus Tansania: Das Seminar »öffnet die Tür zum Einstieg in die Bildungspolitik der Partei, in einem Bereich, in dem sie bislang – während der letzten vier Jahre – lediglich Materialhilfen platzieren konnte.«⁶⁴ In den 1979 in Bonn formulierten Grundlinien einer Länderkonzeption der gesellschaftspolitischen Arbeit der FES in Tansania heißt es zwar, »die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Staatspartei Chama Cha Mapundizi nimmt die oberste Priorität unter den verschiedenen FES-Aktivitäten ein«, die Bilanz dieser jahrelangen Bemühungen ist allerdings ernüchternd: »Die FES führte in der jüngeren Vergangenheit nur sporadisch gemeinsame Aktivitäten mit der tansanischen Staatspartei durch, erwähnenswert sind Seminare mit politischen Promotoren aus dem Sekundarschulbereich, Formen der Zusammenarbeit mit der Parteischule Kivukoni College sowie die Arusha-Konferenz von 1979 über die deutsch-afrikanischen Beziehungen.«⁶⁵

Eine Flankierung der Bemühungen vor Ort erhielt die FES durch die Annäherung der CCM an die Sozialistische Internationale (SI) unter dem Vorsitz von Willy Brandt. So nahm im November 1978 der CCM-Generalsekretär (Chief Executive Secretary) Pius Msekwa⁶⁶ als Gast am SI-Kongress in Vancouver, Kanada, teil, wo er auch mit Siegfried Bangert zusammentraf. »Es kann nicht deutlich genug gesagt werden, wie wesentlich sich beispielsweise auswirkt, wenn die Spitze der CCM-Exekutive an einer SI- oder an einer Nord-Süd-Konferenz der FES teilnimmt«, berichtete anschließend Böhmer aus Tansania.⁶⁷

64 Bericht *Harald Böhmer*, 2. Halbjahr 1978. An der Nord-Süd-Konferenz im Januar 1979 »Perspektiven afrikanisch-deutscher Beziehungen« nahmen 80 Politiker, Parlamentarier und Wissenschaftler sowie Vertreter der Zivilgesellschaft aus 19 afrikanischen Ländern und 6 afrikanische Regionalorganisationen teil. Von deutscher Seite beteiligten sich Minister Rainer Offergeld, AA-Staatsminister Klaus von Dohnanyi, BMZ-Staatsekretär Alwin Brück und verschiedene Mitglieder des Bundestags.

65 Grundlinien einer Zusammenarbeit mit Tansania vom 25.10.1979.

66 Pius Msekwa, Chief Executive Secretary (Generalsekretär) von TANU, von 1977 bis 1980 der CCM, von 1970 bis 1977 zudem Vice-Chancellor der University of Dar es Salaam, 1980 Regional Commissioner Tabora, 1983 Ernennung zum Principal Secretary Prime Ministers Office, ab 1990 Mitglied des Parlaments, 1991–1994 Deputy Speaker, dann bis 2005 Speaker der National Assembly, ab November 2007 CCM National Vice Chairman.

67 Bericht *Harald Böhmer*, 2. Halbjahr 1978. Die CCM trat nie der SI bei, auch nicht mit dem Status eines Beobachters.

1977 hatte Julius Nyerere die Präsidentschaft der Frontline States Conference übernommen. Tansania unterstützte damals vor allem die Patriotic Front Zimbabwes und die SWAPO Namibias durch Aufnahme von Flüchtlingen, durch militärische Ausbildung von Kämpfern und durch Radioprogramme, die über Radio Tansania ausgestrahlt wurden.⁶⁸ Die massive Unterstützung der Zimbabwe African People's Union (ZAPU) von Joshua Nkomo im Exilland Sambia durch die FES, die teilweise über den Hafen von Dar es Salaam abgewickelt wurde, und die im August 1977 erfolgte Entsendung eines zweiten, für die Zusammenarbeit mit den Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika zuständigen Mitarbeiters nach Tansania, der neben der Kooperation mit der ZAPU auch die Kontakte zu den SWAPO- und ANC-Vertretern in Dar es Salaam pflegte, erhöhten sicherlich die Akzeptanz der FES in Tansania. Dies gilt auch für einige Hilfsmaßnahmen für ugandische Parteigänger von Ex-Präsident Milton Obote, die in Tansania im Exil lebten. Eine geplante breitere Unterstützung dieser Gruppe erübrigte sich nach der Besetzung eines Landstreifens im Nordwesten Tansanias durch Truppen Idi Amins, weil diese eine tansanische Invasion Ugandas auslöste, die zum Sturz Amins führte.⁶⁹

Im August 1979 reiste Siegfried Bangert gemeinsam mit dem SPD-Abgeordneten Wolfgang Roth zu Präsident Nyerere, wobei bei diesem Besuch die Themen Simbabwe und der Krieg mit Uganda im Vordergrund standen. Bei dieser Gelegenheit wurde anscheinend auch ein Projekt zum Aufbau einer CCM-Bibliothek und eines Archivs angesprochen, denn im Dezember 1979 besuchte der Leiter der Forschungsabteilung der Partei, D. Ditopile, Bonn und besprach mit der Abteilung Entwicklungsländerforschung der FES ein Bibliotheksprojekt, das zu Beginn der 80er Jahre zu einer ersten großen Kooperation, dem noch zu behandelnden Aufbau einer CCM-Bibliothek in Dodoma, führte.

Bis in die zweite Hälfte der 70er Jahre war es der Internationalen Abteilung nicht gelungen, ein stabiles Projekt weder mit den Gewerkschaften noch mit der Partei zu etablieren. Stattdessen begann die FES Ende der 70er Jahre zwei zeitlich befristete »technische« Projekte: mit dem neuen staatlichen Fernsehen in Sansibar und mit dem Ministry of Manpower Planning in Dar es Salaam.

68 Bericht *Harald Böhmer* an Siegfried Bangert, April 1977.

69 Bangert wies Böhmer nach einem Besuch von Milton Obote im März 1978 in Bonn an, Kontakt mit den Obote-Anhängern in Tansania aufzunehmen, »damit klar ersichtlich wird, dass wir ernsthaft bereit sind, über sinnvolle Projektansätze gemeinsam mit unseren ugandischen Freunden nachzudenken«. Schreiben vom 29.3.1978.

3.3 Medienarbeit in einem schwierigen Umfeld

Der Medienbereich war schon in den Anfängen der Auslandsarbeit der FES von hoher Bedeutung. Um Defizite im Bereich der Erwachsenenbildung kompensieren zu können, spielten bei einer hohen Analphabetenrate das Radio und das in Afrika noch kaum existierende Fernsehen eine wichtige Rolle. Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitsprogramme sowie eine gesellschaftspolitische Informationspolitik bestritten weitgehend das Programm der Sender. Die Schulung von Journalisten, Technikern und Produzenten für diese Produktionen sah die FES als einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung an.

Tansania hatte Ende der 60er Jahre ein unterentwickeltes Medienwesen. Mit Radio Tansania besaß der Staat ein Monopol und ein Instrument zur Propagierung seiner Entwicklungsphilosophie, aber auch ein Instrument der Erwachsenenbildung, das eine große Zuhörerschaft erreichen konnte. Ein staatliches Fernsehen existierte nicht. Das gering entwickelte und fast ausschließlich staatliche Pressewesen spielte außerhalb von Dar es Salaam kaum eine Rolle. Zudem wurden die Medien vom Informationsministerium kontrolliert.

Obwohl die FES auch nach Eröffnung eines offiziellen Büros in Dar es Salaam nicht in Sansibar tätig war, griff sie eine Anfrage für die Unterstützung eines im Aufbau begriffenen Farbfernsehens in Sansibar auf.⁷⁰ Aufgrund der hohen Einnahmen aus dem Gewürznelkenexport, deren Erlöse in Sansibar verblieben, konnte sich die Insel als erstes afrikanisches Land die Einführung des Farbfernsehens leisten. Sansibar hatte aufgrund der despotischen Herrschaft von Abeid Karume und seines strikten sozialistischer Kurses, der die Unterstützung der Länder des Ostblocks, vor allem der DDR, erhielt, keinen guten Ruf in der westlichen Welt. Erst nach der Ermordung von Abeid Karume 1972 fand unter seinem Nachfolger Aboud Jumbe eine moderate Liberalisierung statt. Nur durch diese Entwicklung – und den globalen Ost-West-Konflikt – ist der Einstieg in ein derartiges Projekt zu erklären, das zudem durch zwei deutsche, von der GTZ entsandte Fernsehtechniker unterstützt wurde. Die FES war flankierend bereit, einen Programmausbilder für zwei Jahre als integrierten Experten nach Sansibar zu entsenden.⁷¹ Fernsehen galt als wichtiges Instrument der Erwachsenenbildung – einschließlich politischer Bildung –,

70 Die Einführung des Farbfernsehens in Sansibar hatte für Afrika Modellcharakter. Die Industrie erhoffte sich lukrative Folgeaufträge, z. B. bei der Einführung des Fernsehens auf dem Festland.

71 Der deutsche Einstieg in dieses Projekt ist auch als Reaktion auf das starke Engagement der DDR zu sehen. Diese baute z. B. außerhalb der Altstadt Sansibars eine riesige Plattenbausied-

obwohl sich die meisten Afrikaner in Sansibar kaum ein Radiogerät, geschweige denn ein Fernsehgerät, leisten konnten.

1976 nahm ein von der Deutschen Welle in Köln beurlaubter Fachmann, Friedrich W. Zimmermann, seine Arbeit in Sansibar auf. Diese war weit umfangreicher als erwartet: Fachliche Beratung des Direktors R. A. Mendes, konzeptionelle Beratung für die Programm-Zuständigen, Hilfe bei der Herstellung von Bildungs- und Informationsfilmen, Ausbildung der Filmtechniker.⁷²

Um die neue Kooperation zu festigen, lud die FES im November 1976 den Intendanten von TVZ, Mendes, in die Bundesrepublik ein. Während seines Aufenthaltes bemühte sich dieser, der um die schlechte Ausbildung seiner Mitarbeiter wusste, Mittel für die Errichtung eines Ausbildungszentrums für Fernsehtechniker über die FES zu bekommen. Das Referat Medien griff die Anfrage auf und versuchte, da die Größenordnung des Projektes die Möglichkeiten der FES überstieg, die Finanzierung des Zentrums aus der offiziellen bilateralen Kooperation zu erreichen. Die Antwort fiel negativ aus. Es bestehe mittelfristig keine Chance zur Gewährung von Mitteln aus dem Titel der Technischen Hilfe, die Prioritäten der Zusammenarbeit seien bei dem Besuch Nyereres in Bonn festgelegt worden.⁷³ Es blieb also bei der Beratung und Ausbildung durch den FES-Experten Zimmermann.

Wie mühsam die Zusammenarbeit mit den Counterparts war, schilderte Zimmermann in einem Bericht Mitte 1977: »Fernsehen als Instrument der Bildung (Information und Erziehung) im Staat einzusetzen, ist den Mitarbeitern von TVZ geläufig. Ebenso, dass Programme der Ideologie von Partei und Regierung zu entsprechen haben, um beim Aufbau des Sozialismus mitzuhelfen. Wie dieses Ziel erreicht wird, ist den meisten nicht bekannt. Es fehlt an einer Konzeption. Den meisten Mitarbeitern fehlt die Motivation.« Die Mitarbeiterausbildung beschränkte sich zunächst auf eine Qualitätssteigerung, eine bessere Kameraführung, eine bessere Tonqualität, neue qualitative Maßstäbe.⁷⁴

lung. Das Fernsehprojekt firmierte als »Fachliche Beratung bei der Herstellung von audiovisuellen Programmen in Zansibar«.

72 »Dreimal wöchentlich gebe ich Unterricht, praxisbezogene Themen für die Programmroutine, allerdings ohne praktische Übungen, weil es keine Geräte und Materialien gibt. Die sind im Programmeinsatz gebunden.« *Friedrich Zimmermann* an Zentrale, 2.11.1976.

73 Vermerk vom 23.11.1976.

74 Bericht *Harald Böhmer*, 1. Hj. 1977. Die Versorgungsengpässe in Sansibar waren gravierend. Böhmer berichtet der Zentrale, dass er auch für die Nahrungsmittelversorgung für den TV-Experten in Sansibar zuständig ist. Brief vom 24.9.1977.

Die Arbeit von Zimmermann wurde sehr geschätzt, zumal sie auch von Ausbildungskomponenten in Deutschland und Kenia flankiert war. Besonders die Entsendung von Trainees an das Film Production Training Department des Kenia Institute of Mass Communication in Nairobi, ein von der FES auch personell gefördertes Projekt, ergänzte die Beratung vor Ort. Allerdings wurde die Ausbildungskomponente in Kenia durch die Schließung der Grenze zwischen Kenia und Tansania ab 1977 erschwert.

Der Jahresbericht der FES 1977 stellte zwar fest: »Zu den Hauptaufgaben des deutschen Experten gehört die Entwicklung zielgruppenbezogener Gestaltungsformen und Programme für das Bildungswesen im Einzugsbereich des sansibarischen Fernsehens«⁷⁵, dies aber ganz im Sinne des sansibarischen Sozialismus. Ohne eine inhaltliche Mitsprache an den Lehrfilmen war die FES langfristig nicht an einer Zusammenarbeit mit TVZ interessiert. Im Mai 1978 informierte die Zentrale Zimmermann und Böhmer über den Beschluss, das Projekt in Sansibar Ende 1978 termin- und vertragskonform auslaufen zu lassen.⁷⁶ Allerdings bildete die FES weiterhin Journalisten in Kenia aus und finanzierte einzelne Bildungsmaßnahmen. Erst 1982 wurde die Kooperation endgültig eingestellt.

Mit der absehbaren Beendigung des Sansibarprojektes bemühte sich die FES um eine Kooperation im Medienbereich mit dem Ministry of Information in Dar es Salaam. Der Spielraum war hier aufgrund des kaum entwickelten Medienwesens und der staatlichen Kontrolle desselben gering. Es blieb zunächst bei »einer ganzen Reihe von Beinahe-Projekten« wie dem Aufbau einer Nachrichtenagentur, der Einrichtung einer School of Journalism in Dar es Salaam oder einer Studie zum Aufbau des Fernsehens auf dem Festland.⁷⁷ Letztere wurde durch den Krieg mit Uganda und die damit verbundenen Kosten zunächst vertagt. Die Regierung plante stattdessen, fünf sog. Rural Communication Radio Stations zu errichten, ein ländliches Kommunikationssystem als Ergänzung zu Radio Tansania, das noch immer nicht flächendeckend empfangen werden konnte. Da dieses Projekt ihre Finanzierungsmöglichkeiten überstieg,

75 *Friedrich-Ebert-Stiftung*, Jahresbericht 1977, S. 89.

76 Schreiben vom 9.5.1978. 1991 vermerkt die Publikation *The African Journalist*: »TV Zanzibar's 180-square-metre studio, once the largest and most modern in East Africa, is inoperable. The air conditioning system broke down. A makeshift back room now serves as studio. Its equipment comprises two spotlights, a camera and a mixing console.« Vgl. *Utz Lederbogen*, *The African Journalist – A portrait of Tanzanian News People and their Work*, Dar es Salaam 1991, S. 52.

77 Ländergespräch Tansania, 2.7.1979.

bemühte sich die FES erfolglos, Mittel von der Europäischen Gemeinschaft einzuwerben.⁷⁸

Die Einführung des Fernsehens wurde 1983 trotz mangelnder Finanzierbarkeit von der Regierung erneut aufgegriffen. Eine Studie sollte als Entscheidungsgrundlage klären, welche technischen Investitionen für Aufbau und Betrieb von Fernsehstudios und Übertragung von Sendungen notwendig seien. Ferner sollte ein Kostenrahmen für den laufenden Betrieb für Produktion und Sendung erstellt und der Ausbildungsbedarf für qualifiziertes Personal eruiert werden.⁷⁹ Diese Anfrage griff die FES auf, konnte sie doch auf die Expertise von deutschen Fernsehanstalten zurückgreifen. 1984 bewilligte das BMZ die Mittel für die Studie. Vor Ort blieb Kurt Häsemeyer jedoch skeptisch und fragte, »wozu eine feasibility-Studie, wenn dann kein Geld da ist, um die Einführung des Fernsehens zu finanzieren?«⁸⁰ Im Juli 1985 berichtete er über Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung für das Fernsehen. Ein Beschluss sei auch aufgrund des CCM-Parteitag und der Wahlen im Oktober 1985 so gut wie ausgeschlossen.⁸¹ Im September, nach dem Rücktritt Nyereres als Staatspräsident auf dem Parteitag der CCM, der eine neue Regierung und damit neue Gesprächspartner für die FES zur Folge hatte, und angesichts der desolaten Wirtschaftslage und der hohen Auslandsverschuldung, deretwegen mit der Einführung des Fernsehens in absehbarer Zeit nicht zu rechnen war, zog die FES ihren Antrag zurück.⁸²

Parallel zu dieser Entwicklung strebte die FES eine Kooperation beim Aufbau von »Regional Information and Documentation Centres« (RIDC) des Presse- und Informationsamtes an. Die 1982 gefassten Dezentralisierungsbeschlüsse der Regierung führten beim Presse- und Informationsamt des Informationsministeriums zu Überlegungen, diese regionalen Informations- und Dokumentationszentren in allen Provinzen einzurichten. Sie sollten Informationen über die Region »for planning and development« sammeln. Die FES bot hier eine begrenzte Unterstützung an, zumal die Zentren mit einem neuen Ausbildungs-

78 Im November 1982 unterstützte die FES ein Medienseminar des Ministeriums. Hauptthema war die Aufgabe der RIDC: »Als rote Linie zog sich die Etablierung von fünf regionalen Informations- und Dokumentationszentren in verschiedenen Regionen Tansanias durch die Veranstaltung.« Häsemeyer an Zentrale, 24.9.1982.

79 Volker Vinnai, Dienstreisebericht vom 16.2.1984.

80 Kurt Häsemeyer an Zentrale, 26.3.1985.

81 Ders. an Zentrale, 3.7.1985.

82 Erst 1998 wurde das Fernsehen auf dem Festland eingeführt.

projekt für Gemeinderäte/Stadträte gekoppelt werden konnten.⁸³ Die neu zu wählenden Organe auf Kommunalebene sollten so einen zusätzlichen Informationskanal für die Diskussion ihrer Probleme erhalten. Andererseits sollten sich die Mitarbeiter der RIDC mit den Rechten und Pflichten der neuen Kommunalstrukturen und deren Problemen vertraut machen.

Bereits 1983 beteiligte sich die FES an der Diskussion des Konzepts der Zentren und lieferte einige technische Geräte. Im Mai 1984 folgte ein Einführungsseminar für das Personal der zukünftigen RIDCs, an dem auch alle genannten Leiter teilnahmen. Zusätzlich verpflichtete sich die Stiftung, beim Aufbau der RIDC durch »provision of equipment« mitzuhelfen.⁸⁴ Nach einer Aufbauphase von fünf dieser Zentren wurde für einige weitere RIDC eine nun reduzierte technische Hilfe geleistet. Ende 1984 existierten bereits acht dieser Institutionen.⁸⁵ Für die FES war das Projekt mit der Funktionsfähigkeit dieser Zentren abgeschlossen.

Bis zur Liberalisierung des Medienwesens Anfang der 90er Jahre beschränkte sich die Medienarbeit in Tansania auf die Ausbildung von Medienschaffenden am Kenia Institute for Mass Communication.

3.4 Neue Ansätze des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung

In der Friedrich-Ebert-Stiftung gab es seit Ende der 60er Jahre bis 1990 eine Arbeitsteilung zwischen der Internationalen Abteilung und der Abteilung Entwicklungsländerforschung (ELFO). Letztere hatte in Afrika mit verschiedenen Universitäten und Forschungsinstituten Kooperationsabkommen abgeschlossen, die auch die Entsendung von Mitarbeitern einschlossen. Mit der zunehmenden Afrikanisierung der Universitäten hatte diese Arbeitslinie wenig Zukunft. In Lateinamerika hatte das Forschungsinstitut dagegen eigene Institute mit Forschungskapazitäten aufgebaut, die erfolgreich praxisorientierte Forschung und Politikberatung miteinander verbanden. Aufgrund der Erfolge in

83 Vertrag vom 14.11.1984. Der Vertrag wurde erst nach Beginn der Kooperation abgeschlossen.

84 Schreibmaschinen, Vervielfältigungsgeräte, Photokopierer, Kassettenrecorder und drei Fahrzeuge mit Allradantrieb. Im zweiten Jahr sollte die FES zwei weitere Fahrzeuge liefern.

85 Im Oktober 1985 berichtete Kurt Häsemeyer erneut über erhebliche Vorbehalte sowohl von Regierungsseite als auch der Partei (Staatssekretär Msekwa) gegen die FES-Arbeit mit dem Presse- und Informationsamt. Diese Vorbehalte betrafen sowohl die Zusammenarbeit bei den RIDCs als auch beim geplanten Fernsehgutachten. *Häsemeyer* an Zentrale, 24.10.1985.